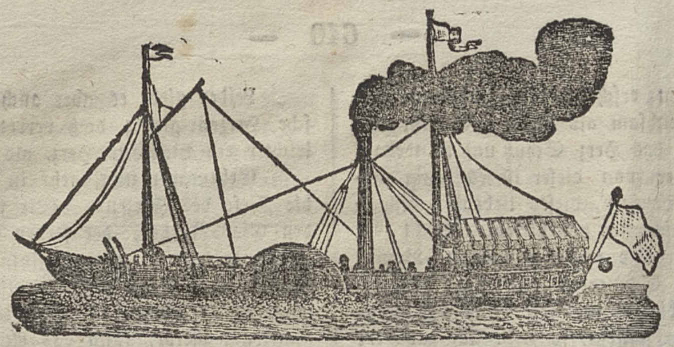
№ 83.

Donnerstag,
am 12. Juli
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Auge und Herz.

Den freiliegenden, sichtbarsten, durchdringlichsten Theil des menschlichen Körpers mit dem innersten, tiefsten, verborgensten in Vergleich gestellt zu finden, wird Manchen verwundern, und ich höre Viele ausrufen: in's Auge kann ich Jedem sehen, aber wie Wenigen in's Herz, wie Wenigen durch das Auge in dieses? — Doch Geduld! ich will Euch eines Bessern überführen, und wenn Ihr mir dann nicht Recht gebt, so will ich Euch frei von Herzen in's Auge sagen: Ihr habt Unrecht!

Freilich gesteh' ich ein, daß es auch viele Verschiedenheiten zwischen beiden giebt, aber Ungleichheit in einzelnen Dingen hebt noch keinen Vergleich auf.

So ist es zuvörderst wahr, daß die Verschönerungs-Sucht und Kunst es noch nicht so weit gebracht hat, das Auge zu schminken, während wir, wohin wir sehen, auf geschminkte Herzen stoßen; — doch dringt nicht auch diese Herzensschminke durch's Auge und täuscht uns durch dieses? — Der Kammer-Rath X., der seinen Kollegen N. wie den Tod haßt, dessen Herz von Gift und Galle durchdrungen wird, wenn er ihn erblickt, tritt ihm dennoch freundlich entgegen, drückt ihm liebevoll die Hand, denn rasch hat er sein Herz freundlich geschminkt, und aus den Augen blickt eine Liebe, ein gemüthliches Schmunzeln, denen nichts fehlt, als wahre Liebe und Gemüth.

Der Assessor J. verspottet das garstige, alte Fräulein Quirl, aber hat nichts destoweniger vor deren Mitgift von 30,000 Thalern die höchste Achtung und möchte letztere gern besitzen, selbst auf die Gefahr hin, erstere als den Teufelsspuk erst besiegen zu müssen, bevor er den Schatz heben könnte. Wie schminkt er den Abscheu in seinem Herzen vor ihr in die zärtlichste Neigung über, wie sind seine Worte immer der Gegensatz seiner Gedanken. Er ruft: bezaubernd schön! wenn er pfui! sagen wollte; entzückend! statt: zum rasend werden! himmlisch! statt: höllisch! und so weiter. — Und seine Augen! — folgen diese nicht vollkommen dem Herzen? sie blicken liebevoll auf sie, während sie den daneben stehenden Geldkasten durchbohren, und mit Blicken das darin enthaltene Gold herauszaubern und in die eigenen Taschen versetzen möchten. So sind die Augen der Hofstaat des Herzens, welche sich sorgfältig in die Tracht und Launen ihres mächtigen Gebieters, der immer schlägt und nie geschlagen wird, kleiden. — Zerlegen wir uns aber das Auge in seine einzelnen Theile, dann fällt uns seine Aehnlichkeit mit dem Herzen noch klarer in die Augen. —

Von Außen wird das Auge durch die Augenlider verschlossen und nur durch eine Spalte, wenn diese auseinandergezogen werden, fällt Licht hinein, und es schaut die Außenwelt und nimmt die Bilder, die vor ihm sind, in sich auf.

So ist das Herz von der dichten Hülle des Eigendünkels, des Egoismus, von oben und unten, verschlossen und es ist finstere Nacht in ihm, so lang diese fest anliegen; doch reißt der kräftige innere Wille die festen Hüllen auseinander, dann strahlt das Licht der Wahrheit hinein, es werden Bilder der Außenwelt in sein Innerstes aufgenommen und mit Freundschaft und Liebe, Neigung und Zutrauen, darin festgehalten.

Hinter den Augenlidern erscheint die Bindehaut, vermittelnd und umhüllend, gleichsam als äußerer Schutz.

Statt dieser Haut hat das Herz Schutz und Bindehaut an seiner Menschenliebe; von dieser ist es innig umhüllt, fest gekettet an das Aeußere, dieses liebend umschließend und traulich dafür umschlossen von diesem. Leicht aber wird die Bindehaut des Auges durch eine unsanfte Berührung aufgelockert und erregt Schmerzen im Auge, schmerzhafte Gefühle drängen sich hinein, und wie dann das Auge beim Schmerze die Augenlider schließt, so zieht sich das Herz verwundet in seine Hüllen zurück und bleibt verschlossen, bis es durch erwärmende Bähungen, freundliche Worte und Thaten, und schmerzlindernde Balsame, Treue und Liebe, wieder geöffnet wird.

Wem ist nicht der Ausdruck bekannt: „Einem in's Schwarze des Auges sehen!“ und wie oft sehen wir nicht auch in's Schwarze, wenn wir den Leuten in's Herz blicken!

Wenn wir an die Augensprache denken, durch die sich zwei Liebende verstehen, wenn sie sich auch im dichtesten Kreise von Menschen befinden, wo ihnen die Lippen verschlossen sind und sie es nicht wagen, sie zu bewegen; wer spricht dann eigentlich, das Auge? oder — nicht vielmehr das Herz? —

Und wenn das Herz vor Freude, Schmerz, Angst oder sonst einem Gefühle durchdrungen ist, das ihm zu schwer wird, das es nicht allein ertragen kann, dann kommt ihm das Auge zu Hilfe und giebt ihm die erleichternden Thränen. —

Die Thräne ist der Telegraph zwischen Herz und Auge, der schnell anzeigt in letzterem, was in ersterem vorgeht.

Die Thräne ist das Brennglas des Herzens, das alle Strahlen seiner Gluth in einem Mittelpunkte auffängt.

Die Thräne ist das Feuerlöschmittel des Herzens, das seine Flammen tilgt.

Die Thräne ist der Dolmetscher des Herzens, sie sagt, was dieses nicht auszudrücken vermag.

Die Thräne ist die höchste Instanz des Herzens, zu der es seine Zuflucht nimmt, wenn alle andern Richter es kalt zurückgewiesen haben.

Die Thränen sind der Springquell des Herzens, je heißer es in diesem ist, je mehr es glüht, um so rascher, reichlicher strömen sie hervor; doch ist es darinnen kalt und grausig, dann stocken sie.

Die Thränen sind Gebete des Herzens, und trocknet sie der Himmel, dann fließen sie von neuem, als Dank des Herzens.

Die Thränen sind der höchste poetische Erguß des Herzens, denn es giebt Poesieen, die nur gefühlt, nicht niedergeschrieben werden können.

Die Thräne ist der Krystall-Spiegel des Herzens, sie zeigt es in seiner reinsten Wahrheit.

Die Thräne ist der verkörperte Traum des Herzens, wenn dieses seelenvoll sich die Zukunft ausmalt und sich zu eng fühlt, das geträumte Glück zu ertragen, dann füllt die Thräne das Auge. —

Leider giebt es aber auch falsche Thränen, weil es falsche Herzen giebt; doch verrathen erheuchelte Thränen weit leichter ein tückisches Herz, als sie dasselbe verschleiern. —

Gehen wir nun mehr in die Tiefe des Auges und in die Tiefe des Herzens. Wir finden im Innern des erstern den Glas-Körper, der seinen Namen daher führt, weil er mit einer reinen, hellen Flüssigkeit, die von einer klaren, durchsichtigen Haut umgeben ist, angefüllt erscheint. So lange dieser Körper in seiner Umgebung und seinem Innern ungetrübt bleibt, kann das Auge seinen Verrichtungen vorstehen, wird er aber in seiner Weiße, Reinheit oder Durchsichtigkeit geschmälert, dann ist das Sehen gemindert oder aufgehoben. —

So lange das Herz immer klar und rein ist, so lang es sich kann ungetrübt durchschauen lassen, erfüllt es seine Pflichten der Offenheit, der Liebe; wird es aber innen getrübt und finster, kann es sich nicht mehr durchschauen lassen, muß es das Helle fliehen, dann ist es kein Herz mehr, sondern wird zum finstern Inquisitions-Gerichte des Gewissens, zur Marter-Kammer der Reue; es ist für die wärmenden, erquickenden Strahlen von Außen unempfindlich, unfähig, sie in sich aufzunehmen.

Zwischen dem Glas-Körper und den äußern Bedeckungen des Auges liegt die Krystall-Linse, ein Diamant an Helle und Reinheit, wenn sie nicht gelitten hat, und die lichtbringende Vermittlerin zwischen Außen und Innen. Doch es giebt zwei furchtbare Krankheiten, die sie trüben, oder ganz verfinstern. Der graue Staar zieht sich, wie eine Nebelwolke, vor das Auge, und das Licht der Sonne kann mit seinen Strahlen nicht mehr hindurch; doch hier hilft der Operateur mit kunstreicher Hand. Wie der Blitz die Wolke, zerreißt er mit der Staarnadel den tiefen Nebel, und der seelige Mensch, seinem zweiten Schöpfer, der ihn von neuem wieder an's Licht gerufen hat, dankend, freut sich wieder seines Auges.

Aber ein furchtbarerer Feind droht außerdem dem Auge, den noch keine Waffe der heilenden Kunst besiegt hat, der es nicht mit trüber Wolke, der es mit einer ewigen Nacht der Finsterniß umschließt — der schwarze Staar.

Vermittelnd und verbindend, das Fremde mit dem Ich vereinend und dieses so eng in jenes verschmelzend, daß es, wie die Bilder der Außenwelt im Auge, nicht vor demselben, sondern in ihm zu liegen scheint, waltet im Herzen das Gefühl! —

Doch auch ihm drohen zwei furchtbare Feinde: Mißtrauen und Menschenhaß. Nur wenn die einschmeichelnde Liebe sich naht, wenn sie mit süßer Zärtlichkeit den Schleier lüftet, der dem Herzen das Fremde in trübem Nebel zeigte, wenn dieses dann von einem plötzlich eindringenden Strahle ergriffen, erwärmt und begeistert, wie neugeschaffen wird, dann flieht das trübe Mißtrauen, und das Herz wendet sich jauchzend seiner größten Wohlthäterin zu — der Alles beseeligenden Liebe. Wenn aber das Knochengerippe, der Menschenhaß, mit seinen Schauern und Finsternissen, in das Herz eingezogen ist, wenn dieser blutdürstige Tyrann, nur sich selbst folgend und dabei auch sich selbst

ein Greuel, alles Andere verabscheut und mit kaltem Blute der Schuld und Unschuld das schaurige Todes-Urtheil des kalten Hohnes schreibt, dann wagt es nicht mehr die zarte Liebe sich zu nahen, und das Herz geht in der irdischen Finsterniß unter, bis der Tod es ganz auslöscht, oder zum hellsten Lichte erweckt!

Julius Sincerus.

Bunte Flaggen.

— Nachstehende Geschichte lautet in der That so fabelhaft, daß verständige Leser selbige für ein Mährchen halten müßten, wäre deren Wahrheit nicht ganz in zuverlässigen alten Werken hinlänglich verbürgt. — Zu Grünewald in Preußen, sieben Meilen von Königsberg entfernt, lebte im Jahre 1635 ein junger Bauer, Namens Andreas Grünheyde, welcher sich am 19. Mai desselben Jahres übel befand, und sich dadurch zum Erbrechen reizen wollte, daß er sein gewöhnliches Brotmesser bei der Spitze anfaßte, und mit der hölzernen Schaale desselben inwendig den Schlund kitzelte. Allein plötzlich entfuhr dem einfältigen und unvorsichtigen Menschen das Messer dergestalt, daß er es hinunterschlucken mußte. Anfangs blieb das Messer im Schlunde stecken, und verursachte dem Grünheyde große Schmerzen und Bangigkeit; der Bauer gerieth, wie leicht zu erachten, in großen Schrecken, und stellte sich auf den Kopf, in der Hoffnung, das Messer würde wieder aus dem Halse herausfallen, allein dieses geschah nicht, und Andreas ergriff daher in seiner Herzensangst eine volle Kanne Landsbergisch Bier, welche er mit einem Zuge ausleerte. Auf diese Art schwemmte der Unglückliche das Brotmesser vollends in den Magen hinab; allein nun fürchtete er, mit vollem Rechte, der scharfe eiserne Gast möchte die neue Herberge durchschneiden. Zwar war der arme Andreas sehr betrübt, vermochte aber dennoch seine gewöhnlichen häuslichen Arbeiten, ohne besonders große Beschwerden zu fühlen, zu verrichten. — Das Ereigniß, nachdem es in der Umgegend bekannt geworden war, machte großes Aufsehen, und der Burgemeister von Landsberg berichtete den ganzen Vorfall nach Königsberg, an den dortigen, damals sehr berühmten Doktor und Professor B. Dieser menschenfreundliche Arzt ließ den jungen Bauern aus Grünewald nach Königsberg schaffen, und versammelte die ganze medicinische Facultät, um mit ihr über den Zustand des armen Andreas zu berathschlagen. Man kam darin überein, daß das Leben des Patienten nur dadurch gerettet werden könne, wenn, vermittelst eines Schnittes, das verschluckte Messer aus seinem Magen genommen würde. Andreas verstand sich zu der Operation, welche am 9. Juli 1635 durch den viel erfahrenen Königsberger Wund-Arzt Schwab in der That bewerkstelligt wurde. Der Patient wurde auf einem langen Tische festgebunden, und sofort die Stelle, wo der Schnitt geschehen sollte, an der linken Seite, unter den kurzen Rippen, ungefähr zwei Finger breit nach der Länge zu mit Kohle bezeichnet, worauf die Haut eröffnet wurde. Da nun aber Andreas gänzlich nüchtern war, hatte sich der Magen etwas verlängert und konnte deßhalb nicht sogleich erfaßt werden, weswegen der operirende Wund-Arzt den Magen mit einer krummen Nadel anzog, denselben aufschnitt, und das verschluckte Messer sogleich behende herausnahm, worauf der junge Bauer mit schwacher Stimme sprach: „Ja, das ist fürwahr mein Brotmesser!“ Andreas Grünheyde wurde glücklich kurirt und vollkommen gesund, denn er ließ sich in der Folge zu Landsberg häuslich nieder, und heirathete im Jahre 1641 ein junges, hübsches Bauermädchen; das herausgeschnittene Messer aber brachte der König von Polen, als eine Seltenheit, käuflich an sich.

— Haydn ging, während seines Aufenthalts in London, oft zu der berühmten Sängerin, Mad. Billington, deren Talent ihn entzückte. Es war in der Conversation des berühmten Tonsetzers Geist, Lebhaftigkeit und Anmuth. Hier eine seiner Antworten, die dem feinsten Höflinge keine Unehre gemacht haben würde. Mad. Billington hatte sich von Reynolds, dem berühmten Portraitmaler, malen lassen. Die Billington war unter den Zügen einer Cäcilie dargestellt, welche, mit zum Himmel emporgehobenen Augen, einem Chor von Engeln zuzuhören scheint, der oben am Gemälde sich befand. Sie wollte, daß ihr Freund Haydn dieses Gemälde sehe, und ihr seine Meinung darüber sage. Unser Compositeur kehrte sich, nachdem er es betrachtet hatte, zu Mad. Billington und sagte: „das Porträt ist Ihnen sehr ähnlich, aber es findet sich ein großer Fehler daran.“ — „Was für einer?“ fragte Mad. Billington. (Reynolds war gegenwärtig) „Der Maler hat Sie gemalt, wie Sie den Engeln zuhören, er hätte die Engel Ihnen zuhörend malen sollen.“

— Die griechischen Epigramme sind voll von Uebertreibungen aller Art. Einige der interessantesten sind folgende: Hermon war so dünnleibig und gewandt, daß es ihm eine Kleinigkeit war, durch ein Nähnadelöhr nicht nur zu schlüpfen, sondern im schnellsten Fluge durchzuspringen. — Demas spazirte auf den Spinnengeweben keck und lustig einher und ergötzte sich darauf in mancherlei gymnastischen Uebungen. Diese Vermessenheit mußte er aber theuer bezahlen, denn einst, als er auf dem Gewebe sich tanzend unterhielt, siehe! da kommt die entrüstete Spinne, spinnt ihm einen Faden um den Hals, schnürt dem Frevler damit die Kehle zu, zieht ihn so in die Luft, und erwürgt ihn. — Sosiphater war von so subtiler Constitution, daß ihn kein Mensch wahrnehmen konnte; er bestand fast blos aus Geist und Athem. — Marculus war so klein, daß er mit seinem Kopfe ein Sonnenstäubchen durchlöchern, ja durch dasselbe mit seinem ganzen Leibe kriechen konnte. — Cajus war so leicht, daß er sich bleierner Fußsohlen bedienen mußte, um nicht von der Luft davon getragen zu werden. — Prokulus wollte einmal Feuer anblasen; das Wagestück lief aber schlimm ab, denn es ergriff ihn der entstandene Rauch und entführte ihn zum Schornsteine hinaus.

Reise um die Welt.

. Es ist ungewöhnlich viel verfälschter (schön gefärbter) Kafé im Handel. Der Schwäbische Merkur giebt folgende Kennzeichen an: „Die Art der Untersuchung ist leicht; man nehme nur ein weißes, mit etwas Wasser befeuchtetes Tuch, reibe damit den Kafé recht stark, so wird das Tuch bald schwärzlich, der gefärbte Kafé aber bedeutend blässer, als vorher, ja öfters ganz weiß werden. Thut man den Kafé aber in ein Glas mit Wasser, so wird beim gefärbten Kafé das Wasser in einem Augenblicke grün, blau oder schwarz werden, und am Ende ein ähnlicher Farbesatz zu Boden sitzen und die Bohnen werden beim Herausnehmen blaß sein, während der ächte grüne oder blaue Kafé das Wasser nur durch seinen Staub trübe, oder erst nach einer Stunde farbig macht, jedoch keinen Bodensatz bildet."

. Kaum eine von den Pflanzen, welche in unsern Feldern und Gärten stehen, ist ein einheimisches Gewächs. Die Wallnuß und Pfirsich sind aus Persien zu uns gekommen, die Aprikose aus Armenien; aus Kleinasien und Syrien haben wir den Kirschbaum, die Feige, die Birne, die Granate, die Olive, die Pflaume und Maulbeere. Die Weinrebe, welche jetzt angebaut wird, ist kein europäisches Erzeugniß; sie findet sich wild an den Küsten des kaspischen Meeres, in Armenien und Karamanien. Die nützlichsten Pflanzenarten, die des Getreides, sind sicher fremd, obgleich ihre Heimath ein undurchdringliches Geheimniß zu sein scheint. Einige haben gemeint, die Gerste finde sich wild an den Gestaden des Semara in der Tartarei, der Roggen auf Creta, der Weizen in Baschkiros in Asien; allein die besten Botaniker bezweifeln es in hohem Grade.

. Der zur Krönung der Königin von England dienende Stuhl führt den Namen Sitz Pharaos. In das Schloß Dunstaffage in Arghlshire, den ersten Aufenthaltsort der pictischen und schottischen Fürsten, ward der Stein oder Sitz, der so lange aufbewahrt ist und 6 Fuß in der Breite, und 28 Zoll in der Stärke hat, aus Galicien, in Spanien, gebracht, wo auf ihm Gericht gesprochen wurde. Man bediente sich desselben seitdem zu den Krönungen, von dem Könige Kenneth an, der ihn in Holz fassen und nach Scone in Perthshire bringen ließ, wo die Könige von Schottland gekrönt wurden. Von da kam er 1269 nach London und seitdem ist er in der Westminsterabtei geblieben. Der Sage nach ist es einer der Steine, auf welchem der Patriarch Jakob ruhete.

. Der Fürst Metternich wünschte des Schriftstellers Jules Janin Handschrift zu besitzen und ließ ihn durch einen mit Depeschen nach Paris gesandten Courier darum bitten. Janin erfüllte die an ihn gerichtete Bitte und schrieb auf ein goldrandverziertes Blatt die Worte: „Ich bekenne hierdurch, von dem Fürsten von Metternich fünfundzwanzig Flaschen des besten Johannisberger erhalten zu haben, wofür ich dem freundlichen Geber meinen besten Dank zolle. Jules Janin." Der Fürst, ein feiner, loyaler Hofmann, sandte dem Dichter mit dem nächsten Courier sogleich funfzig Bouteillen.

. Von einem einzigen Paar Meerschweinchen kann man nach einem Jahre bis 1000 Meerschweinchen erhalten; ein einziges Paar Fliegen kann in einem Jahre sich einer Nachkommenschaft von 2 Millionen Fliegen rühmen. Mehre Fischgattungen haben 300,000 Eier. In einem 25 Pfund schweren Kabeljau zählte man über 4 Millionen Eier. — Lord Ribbesdole in England schloß i. J. 1809 ein Paar Hasen, ein Männchen und Weibchen, ein Jahr lang ein, und zählte am Schlusse desselben 268 und ein ander Mal sogar 300. — Ein englischer Naturforscher fand in einer Schildkröte 9,344,211 Eier. — Eine Schleie hat mehr als 10,000, der Karpfe mehr als 20,000, der Stockfisch hat, nach Petit, über 3 Millionen, nach Leevenhoek wohl vielleicht 9 Millionen Eier. — Das Gallinsekt legt 4 bis 5000, die Mutterbiene, oder Königin, 45 bis 50,000 Eier. Die fünfte Ziehung einer einzigen Blattlaus liefert gegen 6000 Millionen Blattläuse. — In einem Mohnkopfe zählte man über 30,000, in einer einzigen Tabakspflanze 360,000, in einer zwölfjährigen Ulme 500,000 Saamenkörner, und diese erstaunliche Fruchtbarkeit kann weit über hundert Jahre fortdauern. An einer Zitterpappel zählte man 13,000, an einem mittelmäßigen Apfelbaume 18,000, an einem Kirschbaume 19,000, an einer Gattung Ahorn 40,000 Blüthen. An einem Büschel männlicher Palmblüthen sitzen 18,000 Blumen und ein einziger weiblicher Büschel trägt oft 2300 Datteln.

. Der berühmte Chemiker, Professor Schweigger-Seidel, ist am 5. d. in Halle, im 43sten Lebensjahre, an der Lungenschwindsucht gestorben.

. Was fürchten Sie? — fragte ein Religionsspötter einen ehrwürdigen Mann. Dieser antwortete: Ich fürchte Gott und nach ihm diejenigen, die ihn nicht fürchten.

. Unlängst wurde in Constantine ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Ein Kabyle erklärte den französischen Offizieren dieses Phänomen auf folgende Weise: ein großer Ochse trägt die Erde auf einem seiner Hörner; aber wenn er schon müde ist, sie auf diesem eine Horne zu tragen, wirft er sie auf das andere, und bei dieser Gelegenheit bebt sie.

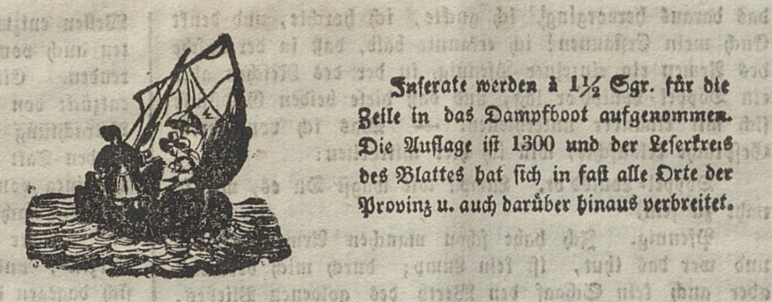
. Von Scribe erscheint nächstens ein Roman: „Tonadillas."

. Auf dem Marktplatze zu Karlsbad hat sich vor Kurzem, am Fuße des Schloßberges, eine neue Quelle gezeigt, welche die Temperatur des Mühlbrunnens hat.

Hierzu Schaluppe.



Schaluppe zum Dampfboot
№ 83.
am 12. Juli 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Kunst-Reise zu Land und zu Wasser,
oder:
Höchst merkwürdige Abentheuer auf einer Fahrt von Danzig nach Neufahrwasser,
oder:
Thalia in der Scheune.

Ich war am vorigen Sonnabende eben mit der höchst schwierigen Frage beschäftigt: Ist es ein größeres Unglück für Danzig, daß in der Stadt keine Komödie gespielt wird, oder daß in Neufahrwasser Komödie gespielt wird? als mir plötzlich die hellen, glühenden Sonnenstrahlen auf den Kopf und auf's Papier drangen und meines Landmannes, des Schwans vom Bober, der hier in der Marien-Kirche die Ruhe nach seinem irdischen Dichten gefunden hat, Opitzens Worte mir einfielen, womit er ein Lied beginnt, in welchem er so herrlich den Vorzug des Naturgenusses vor allem Stubenhocken schildert:

Bin jetzt Plato für und für
Genug gesessen über dir! rc. rc.

Diese Worte erinnerten mich höchst lebhaft an die schöne Zeit, da ich noch ein Elisabetaner war, d. h. ein Schüler des Gymnasiums zu Sa. Elisabet in Breslau und als Primaner mich von platonischer Weisheit erheben ließ, obgleich mir diese Weisheit oft sehr sauer ward, wenn mir die griechischen Vocabeln fehlten und ich zu oft im Wörterbuche nachschlagen mußte. Damals hatte ich unglücklicher Weise schon eine brennende Liebe für Poesie und Poeten, namentlich für unsere deutschen, und hatte so auch den trefflichen Martin Opitz und jenes Lied von ihm gelesen; und da ich wußte, daß Er oft den Plato bei Seite geworfen, so wähnte ich, dem Beispiele eines großen Mannes folgen zu dürfen — wie ja viele Menschen nur die Schwächen großer Leute nachahmen — und warf den Plato auch oft bei Seite und sprang in's Freie. — Dies Zurückgehen in mein Primaner-Leben brachte ein burschikoses Nachgefühl in mir hervor, wie ich damals von einem burschikosen Vorgefühle durchdrungen war, und ich dachte an die große Idee, die ich zu jener Zeit noch vom menschlichen Treiben hatte, wie mein ganzes Leben ein poetisches Träumen war, und welche abkühlende Umschläge das Alltagsleben seitdem meinem glühenden Gehirne beigebracht und mich schier zum Philister erkältet hat. Philister! — nein! dazu macht dich kein Geschick! — tönte es in meinem Innern; ich sprang ärgerlich vom Stuhle auf, und unglücklicher Weise fiel mein erster Blick in den Spiegel, und ich starrte zurück; ich las so viele Grabschriften erstorbener Gefühle, Träume und Hoffnungen in meinem Gesichte, daß mir dies wie ein Kirchhof vorkam, unter welchem, tief, tief in's Herz versenkt, die rosigen Kinder der Begeisterung, der Jugendlust, in ihren eisernen Särgen ruhen. — Aber Philister willst du noch nicht sein! — Ein geistreicher Freund sagte dir erst heute: wer sich selbst das Leben verbittert, ist ein Narr; wer es Andern verbittert, ist ein Schuft, und wer es sich von Andern verbittern läßt, ein Philister! —

So goß ich mir denn in den schwarzbittern Kafesatz des Aergers die Milch der Lebenslust, versüßte ihn mit dem Zucker des ruhigen Bewußtseins, nahm etwas Biskuit des leichten Sinnes hinzu, und siehe, es währte nicht lang, so meldete sich der Humor als Gast dazu, ich schlang meinen Arm in den seinen, rief:

Arm in Arm mit dir fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!

ergriff Hut und Stock und schlenderte so hinaus in's Freie, d. h. vorerst nach der langen Brücke. Hier stieß mir sofort ein höchst merkwürdiges Ereigniß auf: Zwei Männer gingen vor mir, der eine stolz und übermüthig, der andere bescheiden und devot, jedoch ohne Kriecherei. Die Züge des Erstern waren aus dem rohesten Metalle der Arroganz geprägt und darauf mit Riesen-Keil-Schrift zahllose Male die Worte eingeprägt: ich bin gewaltig reich! — Beide Hände hatte der Mann in der Tasche und hielt damit einen Theil seines Werthes, das darin befindliche Geld, fest. Der Andere griff auch einmal mit der Hand in die Tasche, diese fuhr aber, erschrocken vor der gräßlichen Leere darin, gleich wieder zurück. Das Gespräch der beiden Männer war nicht bedeutend genug, als daß es mich hätte zur Unart des Lauschens verleiten können. Da aber ihre beiden Taschen offen standen, so fiel mir ein eignes Murmeln auf,

das daraus hervorging!,' ich guckte, ich horchte, und denkt Euch mein Erstaunen! ich erkannte bald, daß in der Tasche des Armen ein einzelner Pfennig, in der des Reichen aber ein Doppel-Louisd'or lag, und daß diese beiden Geldstücke sich mit einander unterhielten. — Was ich von ihrem Gespräche erlauschte, will ich hier mittheilen:

Doppel-Louisd'or. Lump! wie wagst Du es, mir so nahe zu sein.

Pfennig. Ich habe schon manchen Armen erfreut, und wer das thut, ist kein Lump; durch mich bekommt aber auch kein Schaaf den Werth des goldenen Vließes, und daß ich das Niedrige, Werthlose nicht erhebe, das ist auch ein Verdienst, dessen Du entbehrst.

D. L. (lachte so unmenschlich, wie ein Reicher, der einen Armen verachtet). Ein hochmüthiger Pfennig! Was setzest Du durch? kannst Du bestechen? kannst Du verführen? Ist ein vernünftiger Mensch stolz auf Dich!

Pf. Eben so wenig, als ein vernünftiger Mensch auf Dich stolz ist! nennt er auch hunderttausende Deinesgleichen sein!

D. L. Aber ich tödte die Sorge!

Pf. Wenn Du das thätest, würde ich Dich achten. Aber meist erweckst Du nur die Sorge, wie man Dich vervielfältige! Wahrlich, es ist ein größeres Hochgefühl, der erste und letzte Pfennig im Besitze eines achtbaren Mannes zu sein, als der tausendste Louisd'or in den Händen eines Menschen, der nur deßhalb nicht verachtet wird, weil er über eine Armee Goldstücke gebietet.

D. L. Da preisest Du mich ja selbst, daß ich den Werh des Menschen bestimme.

Pf. Des Menschen nicht, aber des Unmenschen. Besser ist's, wenn die Besitzer Deinen Werth bestimmen, durch die vernünftige Anwendung, die sie von Dir machen.

In dem Momente nahte sich eine alte Bettlerin, welche die beiden Männer um eine Gabe ansprach. Der Arme reichte ihr sogleich den Pfennig, der Reiche aber riß die Hand aus der Tasche, um sie abzuweisen. Den Moment benutzte ein Gauner, der ihnen zur Seite nachgeschlichen war, mit einem kühnen Griffe seiner langen Finger stahl er den Doppel-Louisd'or aus der Tasche, und ehe ich, der ich es sah, ihn fassen konnte, war er entsprungen. — Ob der Doppel-Louisd'or seinen Stolz auch als Eigenthum eines Observaten mag beibehalten haben? — Ohne alle welthistorischen Vorfälle setzte ich meinen Weg bis zu dem Milchpeter fort und erreichte dort das Ziel meiner Landreise. Denn erwartete mich auch nicht Englands stolze Flotte, so war doch das Schuiten-Boot da, mit dem ich weiter segeln wollte nach Weichselmünde. Der Besitzer überhäufte sämmtliche Passagiere mit den größten Artigkeiten, ich bewunderte das höfliche und feine Benehmen des Mannes und seine Sorge für das Wohl derer, die sein Boot besteigen, daß sie nicht mit den Köpfen zu hoch hinaus können; denn nur deßhalb hat der Mann die Decke so niedrig anbringen lassen. Langsam schnitt das Boot die Wellen entzwei, und als es zur Laak angelangt war, schnitten auch von oben musikalische Töne in die Ohren der Fahrenden. Eine Küchennymphe Neufahrwassers wurde ganz entzückt von den Klängen, und mit ihren Füßen, zu deren Betrachtung man keines Vergrößerungsglases bedurfte, schlug sie den Takt dazu. Ein Knappe von der Elle, der seiner Dulcinea von Toboso, auf gut deutsch, einer Putzkünstlerin — Putzmacherin ist höchst unästhetisch — täglich vorsingt und auf der Guitarre vorschnarrt: „Du, Du liegst mir im Herzen", und sich deßhalb für einen Virtuosen hält, hielt sich dagegen die Ohren mit den Händen zu, welche sie aber nicht bedecken konnten; woran eben nicht die Kleinheit der Hände Schuld war. Später unterhielt er sich mit seinem Nachbar, und Beide wollten glauben machen, sie wären Engländer. Ihr Gespräch bestand aber aus Folgendem: A. Yes! B. Goddam! A. Not. B. Rule Britannia. A. The english hotel. B. God save the king. — Wenn sie diese Worte beendet hatten, drehten sie dieselben wieder um, und A. sprach, was B., und B., was A. gesprochen hatte, so daß ich über das geistreiche Gespräch ganz entzückt war. — Neben mir saß ein Landfräulein, deren Zünglein wohl so lang ein Perpetuum mobile abgeben wird, bis der Tod es zum Stillschweigen bringt. Diese erzählte mir sehr viel von ihrer Wirthschaft, namentlich von der großen Sorgfalt, die sie auf die Pflege ihrer Gänse verwende. Neulich — sagte sie — hörte ich aus dem Dampfboote vorlesen, daß in Marienwerder eine Kunst-Ausstellung von Hausthieren gewesen sei; Schade, daß da nicht auch Gänse dazu dürfen, da hätte ich mich auch zeigen wollen! —

In Weichselmünde wurde ich ohne alle besonderen Feierlichkeiten von dem sandigen Boden aufgenommen und stieß bald wieder von diesem ab, nach Neufahrwasser hinüber. Der Mastenwald in dem Hafen macht jetzt einen großartigen Eindruck, der in mir die Sehnsucht erweckte, mit allen 32 Winden hinauszusteuern in die weite Welt, nach allen entdeckten und noch unentdeckten Welttheilen. Aber die Berliner haben ein schreckliches Sprichwort: Es jinge wohl, aber es jeht nicht! — Doch nun kommt der Schluß und die Krone meiner Abentheuer. Wien und Danzig, beide haben jetzt Vorstadt-Theater. Die Kunst ist bei uns an's Meeresufer hinausgewandert, weil sie dort eher flott zu werden hofft. Und man sollte nicht wandern in den Kunsttempel Thaliens? — ich wanderte — ich sah den Kunsttempel, aber meine Phantasie reichte nicht aus, ihn dafür zu halten, ich spannte sie auf's höchste, erblickte aber nichts, als eine Scheune. Und drinnen erblickte ich — nein ich erblickte nichts, denn drinnen war es sehr finster. Erst als der Vorhang aufging, ward es Licht! — Nun bin ich aber in meinem Leben noch von keinem Vorsatze so gewaltig rasch abgebracht worden, als in dem Fahrwasserschen Scheun- oder Schein-Kunsttempel; ich dachte, an dem Spiele der Lanz-Gärtnerschen Gesellschaft den reichsten Stoff zu ironischen und satirischen Hieben und Schüssen zu finden! —

Aber fehlgeschossen! — mich erfaßte nur Wehmuth, da ich den Fleiß und die Anstrengung der Leutchen bei der Aufführung von „Freien nach Vorschrift“ erkannte und dabei bedachte, wie kärglich ihr Lohn sei. Arme Leute! Euch geht es auf der Bretterbühne, wie Manchem auf der Weltbühne, sie werden für schlechte Schauspieler gehalten, weil sie in beschränktem Kreise spielen; denn überall wird nur der für bedeutend gehalten, der den großen Haufen blendet. Wenn Euch doch, Ihr Lanz-Gärtnerschen Jünger und Jüngerinnen der Kunst, auch einmal ein großer Haufe blendete, der als Einnahme von der Kasse Euch entgegenlacht. Ihr verdienet, Eurer Routine, Eurer Anstrengung, Eures Eifers wegen, daß Euch heitere, sorgenlose Tage werden, und ich wünsche sie Euch von Herzen und empfehle Euer heiteres Spiel dringend der Theilnahme des Publikums. Herrn Ascher, der den Rittmeister spielte, muß ich besonders erwähnen. Er erschien mir begabt, und aus dem jungen Manne kann wohl, bei andauerndem Fleiße, etwas Tüchtiges werden.

Heim fuhr ich in einem sehr bequemen Wagen, der mich bald in Morpheus Arme rüttelte. Mir träumte von hohen Kunstgenüssen im Danziger Stadt-Theater, und als ich erwachte, fuhr ich just bei diesem vorüber, und aus seinen düstern Mauern schienen mir die Worte hervorzudringen:

Bin ich zu lang nicht schon verwaist gewesen?
Wird nicht bald Leben wieder mir zu Theil?
Vogt oder Laddey? — wer wird mich erlösen?
Wer bringt mir neue Lust und neues Heil?
Soll ich denn lang noch tauben Winden klagen!
Wer giebt mir denn Bescheid auf meine Fragen?
Wer? — — —

Das Danziger Dampfboot in einer seiner nächsten Nummern.

J. S.

Stückgut.

— Im Jahre 1836 haben die sämmtlichen Bierbrauer in München zusammen 88,516 Scheffel (baiersche) Malz versotten und davon 442,581 Gulden Aerarial und 221,290 Gulden Lokalaufschlag, also zusammen 663,871 Gulden entrichtet. Die stärksten unter ihnen sind: Pschorr mit 7759 Scheffel, und 58,194 Guld. Aufschlag; Hacker mit 7537 Scheffel und 56,529 Gulden; Graf Buttlar mit 4696 Scheffel und 32,222 Gulden. — Wie viel machte man aus 88,516 Scheffel Eimer Bier? Zum Sonderbaren ist zu zählen, daß auswärts mehr baierisches Bier getrunken, als in Baiern gebraut wird. Die Firma thut mehr, als der Geschmack, den die Mode eben so fest hält, als der bittre Kräutergeschmack stundenlang im Munde verweilt.

— Die außerordentliche Festigkeit, welche die von Kalk aufgeführten Schleußenwände des neuen Metalakanals erhielten, hat in Schweden Veranlassung gegeben, den Kalk auch zum Mauerbau zu benutzen. Der Kalk wird mit Wasser, Sand und Alaun vermischt und dann in die von doppelten Bretterwänden gebildeten Formen der Hausmauern gegossen. Nach einigen Monaten hat sich die Masse erhärtet, man hebt die Bretter ab, und der einfache Rohbau, der aber dann auch keines Putzes mehr bedarf, ist fertig. Augenzeugen versichern, daß diese Mauern eine unzerstörbare Härte gewonnen hatten. Schon wurde ein ganzes Städtchen, das abgebrannte Wernersberg, auf diese Art wieder aufgebaut.

Kajütenfracht.

— Eines in No. 42. der Schaluppe erzählten Vorfalls wegen, haben sich mehre achtbare Bürger der dort gemeinten Vorstadt verletzt gefühlt, und da sie das Sachverhältniß auf höfliche Weise der Redaction als keinesweges von ihrer Seite in böswilliger Absicht, sondern nur aus väterlicher Liebe ausgehend, dargestellt haben, so freuen wir uns recht sehr, da wir überall und von Allen stets nur gern Gutes erzählen, durch diese nachträgliche Bemerkung über jenen Vorfall ein besseres Licht verbreiten zu können.

— Am letzten Sonnabende wurde eine Wache von Weichselmünde mit zwei Baugefangenen abgeschickt, welche Sand holen sollten. Als sie in der Nähe des Kirchhofs waren, baten sie die Wache, ihnen zu erlauben, sich vom Glacis Weiden zu holen, welche sie nothwendig zum Körbeflechten brauchten. Da es ihnen jene gestattete, entfernten sie sich, kamen jedoch bald wieder, warfen den Soldaten von hinten zu Boden, stopften ihm den Mund mit Gras und knebelten ihn. Hierauf bedienten sie sich seines Bajonnets und Säbels, um sich die Schellen los zu machen, holten aus einem Versteck andere Kleider hervor, nahmen noch dem Soldaten das Gras aus dem Munde und steckten ihm dafür einen hölzernen Stöpsel hinein und entflohen dann. Bis jetzt hat man ihrer nicht wieder habhaft werden können.

— Herr Johannes, unser ehemaliger Tenorist, hat am 9. Juli, als Max im Freischütz, im Königlichen Theater in Berlin gastirt. Es gehen Dinge vor zwischen Himmel und Erden, wovon sich unsere Philosophen nichts träumen lassen!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Dienstag, den 17. Juli d. J., soll auf freiwilliges Verlangen im Artushofe öffentlich versteigert werden: Das zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Medizinalraths Dr. Luttermann gehörige Grundstück hieselbst in der Hundegasse unter der Servis-Nro. 238., durchgehend nach der Hintergasse, aus 1 massiven Wohnhause, Seitengebäude und Hinterhause, nebst Hofraum mit Pumpenbrunnen bestehend.

Die Bedingungen und der Hypothekenschein können täglich bei mir eingesehen werden.

J. A. Engelhard, Auktionator.

Mehrere tausend Stück Ziegel-Fliesen sind zu verkaufen. Näheres Langgasse Nro. 400.

Mostrich-Verkauf.

Unter mehreren andern meiner Fabrikate kann ich auch einen sehr guten Mostrich empfehlen, den ich nach den besten Düsseldorfer und Franz. Recepten anfertigen lasse, und daher mindestens so gut, wie eine andere Fabrik liefere. Ich halte davon verschiedene Sorten und verkaufe denselben in Glasbüchsen, von circa 1 Pfd. Inhalt, und in Ankern zu äusserst billigen Preisen. Wiederverkäufern gebe ich einen angemessenen Rabatt.

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt No. 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Reines abgelagertes **Leinöl** und klaren schnell trocknenden **Leinöl-Firniss** verkauft in grössern und kleinern Quantitäten

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt Nro. 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Von **Triest** und aus dem südlichen **Frankreich** empfing ich eine bedeutende Parthie **aeth. Oele und Essenzen** und kann mit Zuziehung meiner eignen durch ein **Dampf-Apparat** destillirten aeth. Oele jeder billigen Anforderung Genüge leisten. Namentlich offerire ich: Kümmel-, Anies-, Fenchel-, Wachholderbeer-, Citronen-, Pommeranzen-, Bergamott-, Lavendel-, Nelken, Pfeffermünz-, Cassia-, Rosen-, bitter Mandel-Oel etc.

Bernhard Braune, Schnüffelmarkt No. 712., dem Ausgange der Börse gegenüber.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 9. Juli angekommen.

W. Bee. Beer & Wyngett. London. Schooner. 81 L. Rotterdam. Ball. Or. — H. Roberts. Sara. Lynn. Schooner. 104 Tons. Lynn. Ball. Soermanns & Soon. — C. Möller. Alwine. Greifswald. Brigg. 143 L. Guernsey. Ball. Or. — J. H. Völtz. Fried. Wilhelm. Ueckermünde. Gallias. 142 L. Guernsey. Ball. Or. — J. C. Bertelsen. Elisabeth. Dragoe. Gall. 60 L. Dragoe. Ball. Or. — S. Ketelsen. Pauline. Flensburg. Gall. 55 L. Flensburg. Ball. Or. — H. J. Ortjes. Margina Margrethe. Veendam. Smak. 50 L. Amsterdam. Stückgut Or. — D. F. Pust. Felix. Stettin. Brigg. Swinemünde. Ball. Or. — K. J. Scholtens. Europa. Wilderdangk. Yolk. 36 L. Flensburg. Ball. Or. — C. Hoid Soeblomsten. Drammen. Gallias. 45 L. Hölbeck. Ball. F. Böhm & Co. — J. S. Zander. Johanna. Hamburg. Gallias. 42 L. Hamburg. Stückgut. Or. — J. Mulder. Ettina. Veendam. Kuff. 75 L. Groningen. Ball. Or.

Gesegelt.

J. Proud. Lark. London. Getreide u. Mehl. — F. W. Völtz. Mathilde. London. Getreide. — P. Kagel. Argo. Jersey. Holz u. Getreide. — M. D. Albrecht. Alexander. London. Holz. — D. F. Knüppel. Ulricke. London. Getreide. — J. Siewert. Maria. London. Getreide. — G. Striepling. Argo. Newcastle. Holz. — J. W. Regeser. IX. März. Liverpool. div. Güter. — M. Kell. Grashopper. Newcastle. Getreide. — J. Hedley. Frances. London. Getreide. — G. Ackerblom. Concordia. Finnland. Getreide.

Nach der Rheede.

P. Otto. Lado wicku. Wind N.O.

Den 10. Juli angekommen.

D. Custence. Mary. London. Schooner. 117 Tons. London. Ball. Gebr. Baum. — J. C. Steinorth. Margaretha. Barth. Brigg. 154 L. London. Ball. Or. — J. Gefford. Achive. Borostoness. Schooner. 69 L. London. Ball. Gebr. Baum. — F. Wulff. Redlichkeit. Lübeck. Brigg. 82 L. Antwerpen. Ball. S. L. A. Hepner. — A. M. Laren. Elisabeth. Kinkardine. Brigg. 138 Tons. London. Ball. Soermanns & Soon. — J. R. Brons. Alegonda. Pekela. Kuff. 84 L. Edam. Ball. Stürmer. — H. de Weerd. Nymphia. Amsterdam. Kuff. 95 L. Harlingen. Ball. Stürmer. — R. Wacke. Lindesforne. Newcastle. Schooner. 60 Tons. Berwick. Ball. Nisbet. — G. Lind. Trevor. Newhawen. Brigg. 113 L. London. Ball. Or. — G. Patie. Hope. Dundee. Schooner. 102 Tons. Dundee. Ball. Or. — J. Buick. Hannah. Arbroath. Schooner. 67 L. London. Ball. Gebr. Baum. — Th. Clawson. London. Stockton. Brigg. 173 Tons. Stockton. Kohlen. Soermanns & Soon. — G. Butter. Varro. Perth. Sloop. 63 Tons. Friedrickswerk. Ball. Or. — J. Walls. James Walls. Inverkuthing. Schooner. London. Ball. Gebr. Baum. — J. R. Ostra. de Hoop. Veendam. Kuff. 60 L. Termunterziel. Ball. Or. — H. N. Parrow. Nicolaus. Barth. Brigg. 135 L. Belfast. Ball. F. Heyn.

Gesegelt.

G. Havilock. John Wesley. London. Getreide. — J. Thompson. John und Elisabeth. London. Getreide. — G. J. Brandt. Friedrica. London. Holz. — W. Lund. Maria. Norwegen. Getreide. — D. G. Stuit. Endragt. Amsterdam. Getreide. — M. Wybes. Vriendshap. Amsterdam. Getreide. — J. Kearsly. Arab. London. Getreide. — J. Witt. Anna Dorothea. Antwerpen. Holz. — F. H. Focken. Gesina Catharina Brons. Antwerpen. Holz.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.